



**Inaugural Volume
I - 2008/2009**

Daniel Münster

Postkoloniale Traditionen

von Dagmar Hellmann-Rajanayagam, Passau

Daniel Münster, *Postkoloniale Traditionen. Eine Ethnografie über Dorf, Kaste und Ritual in Südindien*. Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München. transcript Verlag: Bielefeld 2007. 247 Seiten, 27,80 € (broschiert, mit Illustrationen und Glossar). ISBN 978-3-89942-538-3.

Die vorliegende Dissertation knüpft bewußt an die ethnographische Tradition der Dorfstudien in Indien an, will sie aber zugleich kritisch hinterfragen. Zum einen haben diese Studien, so der Verfasser, seit längerem ihre Attraktivität wegen des immer gleichen Zugangs und Formats verloren, zum anderen hat sich im Rahmen der subalternen und postkolonialen Schulen gegen diese Art der Ethnographie – ja, gegen Ethnographie überhaupt – massive Kritik formiert.

Der Autor argumentiert demgegenüber, daß Dorfethnographien auch im postkolonialen Zeitalter ihre Berechtigung haben, sogar notwendig sind, wenn sie die theoretischen Ansätze der vorgenannten Schulen berücksichtigen und miteinbeziehen, und vor allem von der Fragmentierung und Hybridität des Dorfes ausgehen.

In der Einführung stellt der Verfasser die beiden Schulen der Subalternen und der Postkolonialität kurz vor, wobei er gleichzeitig auf Ethnologie und Ethnographie als kolonial bestimmte und geprägte Disziplinen verweist. Er diskutiert ebenfalls den ‘cultural turn’ des Kulturalismus und postkolonialer Identität(spolitik). Das koloniale Erbe gilt es zu überwinden, wenn man heute noch Dorfethnographie betreiben will. Diese ist nur möglich als sowohl postkoloniale Ethnographie wie auch als Ethnographie der Postkolonialität. Diese Art von Ethnographie

erachtet der Verfasser als nötig, wenn man über die Beobachtung und die Aussagen von (urbanen) Eliten hinausgehen will.

Das zweite Kapitel befaßt sich mit den – postkolonialen – Methoden, mit denen es möglich ist, die Manifestation der Moderne in einem indischen Dorf zu beobachten. Der Autor bezeichnet die von ihm angewandte Methode als methodischen Holismus, indem er keinen Aspekt des dörflichen Lebens als irrelevant ausschließen will, gleichzeitig aber nicht von einer zeitlosen, isolierten Ganzheit dörflichen Lebens, sondern von dessen Fragmentierung ausgeht. Er stellt beispielhaft für die Bedingtheit postkolonialer Kultur einige Beispiele aus dem religiösen Leben des Dorfes vor und fügt daran eine Beschreibung seines Forschungsassistenten vor Ort, die praktisch bereits eine Ethnographie in sich ist. Es fällt überhaupt auf, daß in der Arbeit persönliche Beobachtungen und Befindlichkeiten des Autors wie auch die des Assistenten mit der Beschreibung der weiteren Situation des untersuchten Dorfes eng verschränkt sind. Während das die Lektüre zweifellos lesenswert und spannend macht, kommt es der Analyse nicht immer zugute.

Die drei ethnographischen Kapitel im engeren Sinne beschreiben das postkoloniale Dorf, das *Vellāḷa*-Dorf und die postkoloniale Kaste. Ein Verdienst der Arbeit ist es, daß sie die Fragmentierung des Dorfes in einer Dreiteilung vorstellt, in der politische Konstellationen eine wesentliche Rolle spielen. Der Autor übernimmt hier Valentine Daniels Unterscheidung von *kirāmam* und *ūr*, wobei er jedoch betont, daß die Grenzen beider durchaus nicht immer zusammenfallen müssen. Selbst das politische Dorf kann organisatorisch nochmals in das Steuer- Dorf und das *pānchayat*-Dorf unterteilt werden. Es handelt sich hier um eine koloniale Einteilung, die sich im unabhängigen Indien fortgesetzt und zum Teil verselbständigt hat, wobei die Dorfbewohner selbst allerdings diesem Organisationsmuster nur begrenzt folgen. Die Umsetzung oder vielmehr die Nicht-Umsetzung und Umgehung von Regeln und

Gesetzen der indischen Legislative und Exekutive werden plastisch und eindringlich dargelegt, dabei wird aber auch demonstriert, wie die Dorfbewohner sich diese Gesetze zunutze zu machen suchen, wenn es für vorteilhaft erachtet wird. Er beschreibt dies am Beispiel der Vorschrift, daß ein bestimmter Prozentsatz der *pānchayat*-Mitglieder den scheduled castes (SC) entstammen müssen sowie der, daß die *pānchayat*-Präsidentin eine Frau sein muß. Diese Vorgaben werden meist elegant umgangen.

Die Beschreibung des Dorfes als *Vellāla*-Dorf bezieht sich auf die Selbstwahrnehmung der dominanten und landbesitzenden Elite. Der Autor betont hier die parallelen Macht- und Herrschaftsstrukturen von *kirāmam* und *ūr*, Strukturen, die während der Kolonialzeit zusammenfielen, nach der Unabhängigkeit aber auseinandertraten. In dieser Beschreibung wird aber auch deutlich, daß der Verfasser – wie er selbst eingesteht – wiederum wie frühere Ethnographien überwiegend Beobachtungen und Aussagen über Eliten macht. Nach eigener Aussage war es ihm nicht möglich, die Belange der scheduled castes (SC) gleich intensiv zu erforschen wie die der *Vellāla*. Ob dies immer der Fall sein muß, sei dahingestellt.

Interessant in diesem Kapitel ist die Beschreibung der Beziehungen des Nicht-Beachtens (bzw. der Meidung) unter vielen der Dorfbewohner, sowie des subtilen und oftmals nicht so subtilen Kampfes um Macht und Dominanz, sowohl mit traditionellen Mitteln wie mit dem Rückgriff auf moderne Regeln und Gesetze. Hier zeigt sich, daß trotz der unterschiedlichen Grenzen *kirāmam* und *ūr* sich in ihren Funktionen überlappen und z.T. verstärken können, z.T. aber auch Macht streuen. Der Autor bezeichnet diese Prozesse als Aushandlungsprozesse. Interessant ist hier die Infragestellung anerkannter Kategorien wie *jajmānī* und *mirāsīdār*, wobei er darstellt, daß es sehr unterschiedliche Formen von Patronageverhältnissen gibt, die meist auch mit ganz modernen Lohnarbeitsverhältnissen in Personalunion koexistieren können. Diese

Erkenntnis ist nicht wirklich neu; sie ist für die regionalpolitische Ebene aus Ingrid Widlunds Studie zu Einfluß und Patronage bekannt; trotzdem ist es verdienstvoll, diese Prozesse auf der Dorfebene darzustellen.

Das fünfte – und längste – Kapitel ist der postkolonialen Kaste gewidmet. Hier stellt der Verfasser prinzipiell den Begriff der Kaste in Frage, den er als eine von der Kolonialverwaltung relativ spät eingeführte Kategorie bezeichnet, die quasi die Unberührbarkeit erst geschaffen habe und wobei die rituelle Unreinheit eine eher untergeordnete Rolle gespielt habe und spiele (S. 191). Erst die Volkszählung 1871 habe die Kategorie Kaste aufgeführt und danach gefragt. Hierzu ist zu sagen, daß „Kaste“ bereits eine Kategorie in der Volkszählung in Ceylon 1829 war, wenn auch hier die Kastenkategorien zum Teil sehr seltsam anmuten.

Der Verfasser beschreibt ausführlich das Nebeneinanderleben und die Selbsteinschätzung der drei großen Kastengruppen: *Vellāla*, *Kuṭiyāna* (mittlere) und SC. Während die *Vellāla* einer goldenen (kolonialen?) Zeit nachtrauern, in der sie die unangefochtenen Herren des Dorfes und der niedrigen Kasten waren, formiert sich unter den drei SC-Gruppen subtiler und offener Widerstand. Der Autor diskutiert ausführlich die Kontroverse, ob die SC die Kategorien und Werte der hohen Kasten und damit ein Bewußtsein ihrer eigenen Niedrigkeit übernehmen und verinnerlichen, z.B. durch Sanskritisierung und *Vellālaisierung*, oder ob gerade dieses Verhalten Widerstand und Opposition ausdrückt. Er versucht hierbei eine mittlere Position einzunehmen, in der beides in gewissem Maße zutrefte, was sich vor allem darin äußere, daß die SC (z.B. die sehr selbstbewußten *Pallar*) die Stellung der *Vellāla* zwar angreifen, aber nicht prinzipiell in Frage stellen, im Gegenteil in gewisser Weise selbst nach dieser Stellung streben. Dies ist eine alte Kontroverse, jedoch ist eine gleichsam unparteiische Haltung hier nicht unbedingt hilfreich. Es wäre hier vielleicht nützlich gewesen, auf Gramscis Kategorien von compliance und Widerstand zurückgreifen, mit denen dieser darlegt, daß compliance nicht immer Konsens heißen

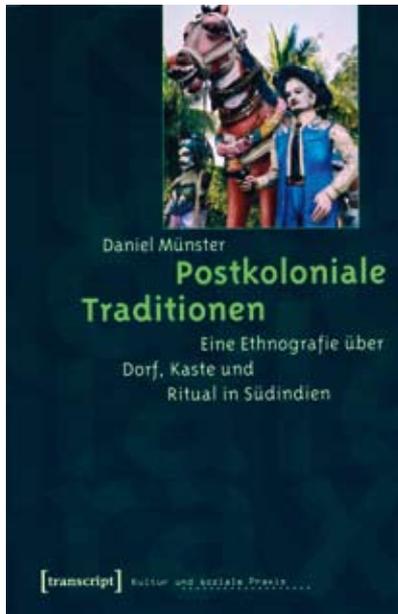
muß und daß der Widerstand sich gerade an den Rändern, in der subtilen Unterwanderung durch unvollständige Imitation, formiert. Dem Autor scheint dieser Prozeß bewußt zu sein, er geht aber nicht detailliert darauf ein.

Besonders bemerkenswert ist seine Beschreibung der Versuche der niedrigen und SC-Kasten, durch Verweigerung von Ritualfunktionen und Umstellung auf Geld- und Lohnverhältnisse eine Distanz zu schaffen, die ihren untergeordneten Status leugnet oder unsichtbar macht. Eine ähnliche Entwicklung sieht er bei den hohen Kasten, die versuchen, durch Umzug in die Stadt und urbane Tätigkeiten, vor allem im digitalen und Cyberbereich, einen neuen Mittelklassestatus zu definieren, bei dem das Einhalten von Ritualen und das Bestehen auf Kastenreinheit nur noch von ihren ärmeren Mitgliedern benötigt wird. Hierbei geraten häufig politische, ökonomische und soziale Macht und Status offen wie versteckt in Konflikt und müssen durch Aushandlungsprozesse gegeneinander abgewogen werden, um den sozialen Frieden zu gewährleisten. Selbst heute ist es möglich, daß Kasten ihren Status durch Imitation oder subtiles ‚Einschleichen‘ ändern.

Wie der Autor darlegt, beeinflussen politische Überzeugungen häufig das Verhalten und die Selbstdarstellung von Individuen, z.B. die des der AIADMK (All India Anna Dravida Munnetra Kalagam) und der RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh) zuneigenden ‚jungen‘ Brahmanen, der sich im Stil eines ‚working class hero‘ der tamilischen Filmwelt kleidet und gebärdet. Dies bedeutet aber keineswegs eine bewußte oder unbewußte Überwindung von Kastengrenzen oder gar den Versuch, diese aufzulösen, im Gegenteil: Der Brahmane erfüllt ganz selbstverständlich seine Pflichten als Priester und ordnet seine sozialen und Heiratskontakte gemäß überlieferter Kastengrenzen und -vorschriften (S. 129).

Die Erkenntnisse des Autors sind nicht unbedingt neu oder überraschend, sie wurden an anderer Stelle bereits für den urbanen Raum beschrieben. Es ist aber verdienstvoll, sie hier für eine spezifische Situation und eine

spezifische Lokalität detailliert in ihrer Komplexität und gegenseitigen Abhängigkeit beschrieben zu sehen. Ein Index wäre hilfreich gewesen.

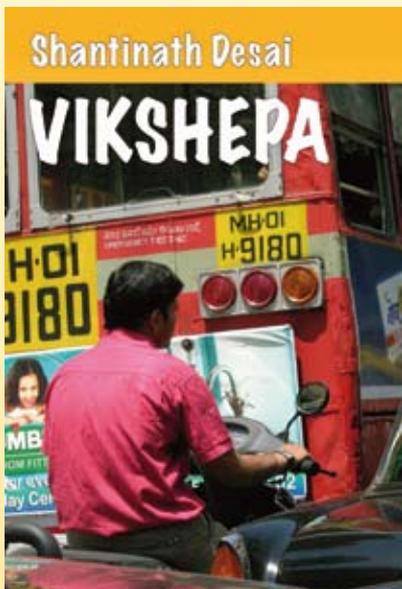
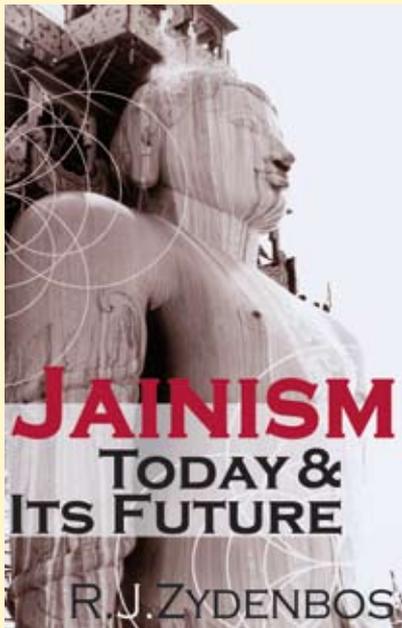


Daniel Münster, Postkoloniale Traditionen. transcript Verlag: Bielefeld 2007

Daniel Münster, der an der Ludwig-Maximilians-Universität München Ethnologie, Religionswissenschaft und Interkulturelle Kommunikation studiert und ebendort promoviert hat, ist zur Zeit wissenschaftlicher Mitarbeiter der AG Sozialanthropologie an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld; seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. Indien, postkoloniale Theorien und Religionsästhetik.

Wie in vielen anderen zeigen sich auch in dieser Arbeit die unschönen Folgen der beklagenswerten Praxis vieler Verlage, von ihren Autoren reprofähige Manuskripte zu verlangen: Da es dort offenbar keine kompetenten Lektoren für die Korrekturlesung mehr gibt, schleichen sich zahlreiche Satz- und Orthographiefehler ein, die nicht nötig gewesen wären. Das ist Sparsamkeit am falschen Platz!





Fachverlag für indische Religion & Literatur

- Indologische Fachliteratur
- Interdisziplinäre Indologie
- Religionen in Indien
- Modernes Indien
- Jainismus
- Hinduismus
- Sanskrit
- Kannada
- Indische Literatur – direkt aus den indischen Sprachen übersetzt

Manya Verlag



www.manyaverlag.de